

Vieles, aber kein Museum

Bauen Zwischen 60 und 90 Millionen will die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte in ihr neues Sammlungsdepot investieren. Nun stellte sie Interessierten und Anwohnern ihre Pläne vor, die immer konkreter werden.

Till Hirsekorn

Die Pläne für das neue Sammlungshaus der Stefanini-Stiftung in Hegi sind einen Schritt weiter. Die Testplanung ist abgeschlossen, die nächsten Weichen sind gestellt. Am Mittwochabend lud die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte (SKKG) daher zu einem Info-Postenlauf auf das Grundstück beim Eulachpark. Das Interesse war gross. 160 Interessierte aus Nachbarschaft, Politik und Branche kamen. Sie hatten viele Fragen im Gepäck. Ein wenig musste Stiftungsratspräsidentin Bettina Stefanini die Erwartungen auf konkrete Antworten aber senken. «Momentan sind wir uns vor allem sicher, was wir *nicht* wollen am neuen Standort.» Ein Museum oder ein Schau-sager nämlich. Das Sammlungsdepot habe primär den Zweck, die rund 85'000 Objekte fachgerecht zu lagern, zu inventarisieren und für Leihgaben an Museen verfügbar zu machen, in der Schweiz, aber auch international.

Zum Park hin? Oder nicht?

Ein Schaubetrieb wird «Campo» also nicht. Gleichzeitig wurde klar, dass dieser ein lebendiger Quartierreffpunkt mit Ausstrahlung werden soll, der sich nach aussen öffnet. Auf dem rund 5000 Quadratmeter grossen Areal entsteht ein wuchtiger Neubau. Die Substanz des ehemaligen Gebäudes des Brennstoffzellen-Herstellers Hexis wird darin integriert, um graue Energie zu sparen. Die Lagerhalle wird abgerissen und der Parkplatz überbaut. Was als Konzept umsetzbar ist, haben erste Skizzen dreier Architekturteams gezeigt. Fazit: Das Erdgeschoss wird durchlässig und öffentlich zugänglich. Ein Café oder Restaurant, eine Empfangshalle und kleinräumige Gewerbe, Büros und Werkstätten sollen ein breites Publikum ansprechen. Auch Wohnungen entstehen.



Der ehemalige Hexis-Sitz steht inzwischen leer. Er soll in den Neubau des neuen Sammlungsbaus der Stefanini-Stiftung integriert werden. Die Modelle sind erste Ideen der Testplanung. Der eigentliche Architekturwettbewerb findet erst im Herbst statt. Fotos: Marc Dahinden / Till Hirsekorn

Ein Modell zeigt, wie sich Campo mit einer abgestuften Terrasse gegen den Park hin öffnet. Ein anderes wirkt eher kompakt und hallenartig, wie ein klassisches Depot. Nach den Sommerferien startet ein aufwendiger Architekturwettbewerb mit zwölf Teams. Darunter erfahrene nationale und internationale, aber auch der Nachwuchs soll eine Chance er-

halten. Zwischen 60 und 90 Millionen will die SKKG in Campo investieren. Auch das spricht dafür, dass er ein kleiner Leuchtturm fürs Hegmatten-Quartier werden könnte. Dort, wo sonst vor allem neue Wohnungen entstehen, der Verkehr zunimmt und sich durch die schmalen Strassen zwängt. Und auch, dass die SKKG, als Stiftung mit nation-



alner Ausstrahlung, aus dem Sulzerhochhaus auszieht und ihren Hauptsitz 2026 dorthin verlegt. Beim Info-Postenlauf, der in kleineren Gruppen abgelaufen wurde, überweg die Neugier und Vorfreude. Die Mitarbeitenden der Stiftung nahmen es zum Anlass, die SKKG nochmals vorzustellen und auf Fragen einzugehen.

— Wie viele Objekte werden derzeit an Museen verliehen? Aktuell gegen 100, künftig gegen 300 pro Jahr.

— Wie gross ist die Altersspanne der Objekte? 330 Generationen, von der Axt aus der Steinzeit bis zu Teilen der Uniform des Ex-US-Generals Norman Schwarzkopf.

— Verdient die Stiftung an den

Leihgaben? Nein, es ist lediglich kostendeckend.

— Warum hat Bruno Stefanini auch Haushaltsgeräte gesammelt? Wie Mörser und Besteck? Er war breit interessiert, sehr breit.

— Wenn weder als Museum noch als Schaudepot: Wie wird die Sammlung für die breite Öffentlichkeit zugänglich? Durch ein digitales Archiv. Aber auch andere digitale Projekte.

«Derzeit wissen wir vor allem, was wir nicht wollen. Am Rest feilen wir gerade.»

Bettina Stefanini
Stiftungspräsidentin SKKG

Auch die Besucher sollten ihre Vorstellungen einbringen. Was soll Campo bieten, damit es zum Magnet wird? Livemusik. Ein fahrbarer Mittagstisch. Ein offener, nicht kommerzieller Raum. «Wie die öffentliche Bibliothek in Helsinki!», schlug eine Frau vor. «Oder auch das Kosmos in Zürich», ein Teilnehmer. Die Wand mit den Vorschlägen auf Zettelchen wurde bunter und bunter.

Auch das Kollektiv der besetzten Stefanini-Liegenschaften platzierte auf Flugblättern seine Forderungen an eine SKKG, die sich «medienwirksam als Wohltäterin» inszeniere. Stattdessen solle sie günstigen Wohnraum schaffen und erhalten und auf die Räumung selbstverwalteter Stefanini-Häuser verzichten. Es waren Nebengeräusche, die den abschliessenden Apéro nicht störten. Bei den Hegmerrinnen und Hegmerrinnen hatte die SKKG mit ihrem Postenlauf definitiv Pluspunkte gesammelt.